



© Eric Touze

## Gil Meyland, Meister seines Schicksals ...

Um seine persönlichen Grenzen kennen zu lernen, wurde Gil Meyland zum Globetrotter auf Rädern. Mit dem Elektrostuhl und seiner unersättlichen Neugierde macht er sich auf die Suche: Reisen ist für ihn eine Quelle der Inspiration. Es gibt ihm die Möglichkeit, seinem an vier Räder gebundenen Alltag zu entkommen.

Ich habe kein Auto, trinke und rauche nicht, gehe nicht in den Ausgang – aber ich bin unterwegs! Dies ist meine Art zu Leben. Reisen erfordert gute Vorbereitung und Organisation. Auf Reise zu gehen bedingt Ausgaben, sowohl in Form von Geld als auch von Energie! Wenn im Ausland ein Problem auftritt, sind die Folgen dieses ausserordentlichen und seltenen Ereignisses viel stärker zu spüren. Ein Defekt an meinem Rollstuhl zu Hause oder in Sidney bringt mich nicht auf gleiche Weise in Verlegenheit, selbst wenn ich gute Kontakte habe und der Schaden schnell behoben ist.

Als behinderter Mensch auf Reisen habe ich gelernt, dass ich etwas mehr kommunizieren muss als andere Reisende und mich nicht immer zurückziehen kann, wenn ich es möchte. Das empfinde ich als gesellschaftlichen Zwang. Ich muss geduldig, gut gelaunt und freundlich sein statt stressige Gedanken wegen meines Rollstuhls zu haben. Sich gut organisieren ist daher die wichtigste Voraussetzung: Rechtzeitig vor Reiseantritt essen und trinken, um die Toilette in Zug oder Flugzeug nicht zu benötigen, und auf längeren Fahrten ausreichende Pausen einplanen.

Bei der Wahl des Transportmittels ist der Grad an Komfort und Autonomie das erste Kriterium. Mit dem Zug muss ich mich nicht von meinem elektrischen Rollstuhl und meinen persönlichen Sachen trennen. Die Wartezeiten sind kürzer als mit dem Flugzeug. Beim Fliegen muss ich drei Stunden im Voraus am Flughafen sein und bei der Ankunft warte ich etwa eine Stunde länger als die anderen Passagiere. Bei regelmässigen Bahnrei-

sen stellt sich auch eine gewisse Routine ein, welche die Reise einfacher macht als mit dem Flugzeug. Auch der Fernbus ist eine gute Alternative, weil ich den Rollstuhl verlassen und auf einen Doppelsitz transferieren kann.

Das zweite Kriterium ist der Gesamtaufwand für die Reise, den ich anhand der Kosten, der Qualität der Reise, des Energieverbrauchs und der Erholungszeit berechne. In den USA habe ich die Reise von Los Angeles nach Chicago mit dem Zug gemacht. Die Fahrt von 52 Stunden hat mir Erholungszeit gewährt und mir zwei Hotelnächte im rollstuhlgerechten Abteil mit WC, Lavabo und Verpflegung im «Zimmer» beschert. Ich bin erholt in Chicago angekommen und habe weniger ausgegeben als mit dem Flugzeug.

Entscheidend ist auch, wie viel Zeit für den Wechsel zwischen zwei Transportmitteln zur Verfügung steht. Ein Zeitfenster von 30 Minuten ist zu kurz. Ein längerer Zwischenstopp ist kein Nachteil, wenn dies Erholung, den Gang zur Toilette oder einen Einkauf ermöglicht. Abfahrts- und Ankunftszeit sind mindestens so wichtig. Eine Panne am Rollstuhl am Tag ist problematisch, aber nicht unüberwindbar. Finden Sie jedoch einen hilfsbereiten Mechaniker um 22:30 Uhr!

Das Reisen lehrte mich, nur das Notwendige mitzunehmen, nur das zur Verfügung zu haben, was mir genügend Komfort sichert und auf das Überflüssige zu verzichten.

*Gil Meyland*

### Kantonale Beratungsstellen

Beraterinnen und Berater für Ihr Projekt mit spezifischem Knowhow für den jeweiligen Kanton:  
[www.hindernisfreie-architektur.ch/beratungsstellen](http://www.hindernisfreie-architektur.ch/beratungsstellen)

### Impressum

Titelbild: Rampe Eingang Landesmuseum Zürich  
Herausgeberin: Hindernisfreie Architektur – die Schweizer Fachstelle, Kernstrasse 57, 8004 Zürich

Auflage: 2000 Ex. deutsch, 500 Ex. französisch  
Druck: Alder Print und Media AG, 9245 Oberbüren